MARCUS BENSMANN
ANNA KASSIN U. A.



AKTEN DES MISSBRAUCHS

DIE GESCHICHTE EINES ORGANISIERTEN VERBRECHENS IM VATIKAN

Impressum

Akten des Missbrauchs:
Die Geschichte eines organisierten Verbrechens im Vatikan

1. Auflage 2026
ISBN: 978-3-948013-40-0
Gedruckt in Lettland / Livonia Print / Riga

Autoren: Marcus Bensmann, Anna Kassin u. a.
Konzeption, Text, Struktur und Redaktion: Bastian Schlange
Cover, Layout, Illustration und Satz: Thorsten Franke, koch-essen.de
Lektorat: Robert Pitterle, robertpitterle.de

www.correctiv.org

Kontakt: verlag@correctiv.org
Büro Essen: Huyssenallee 11, 45128 Essen
Büro Berlin: Hermannstr. 90, 12051 Berlin

Copyright © 2026
CORRECTIV – Verlag und Vertrieb für die Gesellschaft UG
(haftungsbeschränkt)
Huyssenallee 11, 45128 Essen
Handelsregister Essen, HRB 26115
Geschäftsführer: David Schraven

Sensibler Inhalt

Dieses Buch thematisiert sexuellen Missbrauch, Machtmissbrauch und institutionelles Versagen innerhalb der katholischen Kirche. Die dargestellten Inhalte beruhen auf realen Erfahrungen, Berichten und historischen Zusammenhängen. Sie enthalten **Beschreibungen von sexualisierter Gewalt, spirituellem Missbrauch sowie deren psychischen und sozialen Folgen.**

Wenn die Lektüre starke emotionale Reaktionen auslöst, kann es hilfreich sein, sich Unterstützung zu holen – etwa bei vertrauten Personen oder professionellen Beratungsstellen.

Hilfe für Betroffene

Wenn Sie sexualisierte Gewalt erfahren haben, können Sie sich zum Beispiel an das **„Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch“** wenden: **0800 22 55 530.**

Telefonzeiten: Mo., Mi., Fr.: 9.00 bis 14.00 Uhr sowie Di., Do.: 15.00 bis 20.00 Uhr.

Hier finden Sie weitere Angebote für Betroffene von sexueller Gewalt:

correctiv.link/hilfe-fuer-betroffene-missbrauch

Das Schweigen der Hirten

„Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in der Tiefe des Meeres versenkt würde. (...) Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters.“

– Matthäus 18,6.10

Die Worte hallen vom Altarraum durch das kleine, schlichte Kirchenschiff der Santa Maria della Pietà, der Kirche auf dem Campo Santo Teutonico – dem deutschen Friedhof mitten im Vatikan. Niemand in der Kirche wirkt empört, keiner steht auf und geht.

Der deutsche Friedhof, nur wenige Schritte vom Petersplatz entfernt, ist eine grüne, fast paradiesische Oase mitten im Zentrum der katholischen Kirche. Wer hier bei der Schweizer Garde um Eintritt ersucht, lässt den Trubel Roms hinter sich. Während ein leichter Herbstwind durch den Innenhof zieht, vorbei an bunten Blumen und steinernen Kreuzen, riecht es in der Santa Maria della Pietà nach Weihrauch, nach dem Muff der Jahrhunderte und nach Stillstand.

Es ist der 2. Oktober 2025, katholischer Gedenktag der Schutzengel. Die Messe leitet der Schweizer Kardinal Kurt Koch. Er hört aufmerksam zu, während am Altar aus dem Evangelium nach Matthäus, Kapitel 18, gelesen wird. Matthäus 18 wird in Predigten oft „Gemeindekapitel“ genannt. Jesus gibt in ihm Handreichungen vor für das christliche Miteinander. Mit fester Stimme wird über den Schutz der „Kleinen“ gesprochen, über eine radikale Verantwortung für die Kinder, für die Wehrlosen und Verletzlichen, die sich Jesus anvertrauen. Wer sich an ihnen vergehe, warnt der Heiland, solle besser mit einem Mühlstein am Hals im Meer ertränkt werden.

Bei dem, was unser Recherche-Team in den vergangenen Jahren über die Geheimnisse des Vatikans aufgedeckt hat, ist der Zynismus dieses Moments kaum zu überbieten.

Ein schrecklicher Verdacht

Seit Jahrzehnten hängt der katholischen Kirche der biblische Mühlstein am eigenen Hals – in Form der weltweiten Missbrauchsskandale, die Anfang der 2000er-Jahre mit erschütternden Enthüllungen in Irland, den USA, Deutschland und Australien begannen. Immer mehr Fälle von Priestern wurden damals bekannt, die sich im schützenden Schatten der Kirche an kleinen Jungs vergangen hatten.

Seit acht Jahren recherchiert CORRECTIV jetzt zu den Missbräuchen und ihren Strukturen innerhalb der Institution Kirche. Wir fanden und begleiteten die Opfer eines pädophilen Priesters bei ihrem Kampf um Wahrheit, um Anerkennung und Gerechtigkeit. Wir sprachen mit Insidern und Experten und studierten die Berichte verschiedenster Aufarbeitungskommissionen. Wir jagten Protokollnummern und Aktenzeichen hinterher und bereisten sechs verschiedene Länder, um geheime Korrespondenzen zwischen dem Vatikan und Bistümern auf der halben Welt zusammenzutragen.

Was wir fanden, erhärtet einen schockierenden Verdacht: Im Vatikan existiert, geschützt von massiven Steinmauern und einer eingeschworenen Gemeinschaft, das weltweit größte Archiv über klerikale Missbrauchstäter. Und es dient allem Anschein nach nur einem einzigen Zweck – und der ist nicht die Bestrafung.

Gesten ohne Gewicht

Man könnte meinen, die Worte der Bibel müssten an diesem Morgen, am Gedenktag der Schutzengel, hier im Herzen des Vatikans einschlagen wie ein Gewitter. Schließlich warnt in der Stelle des Matthäus-Evangeliums, die am Altar der Santa Maria della Pietà verlesen wird, Jesus seine Jünger nicht nur vor dem Schaden an den Kleinen, sondern auch vor ihrer Verachtung. Er spricht von einer Schuld, die sich nicht nur in konkreten Taten manifestiert, etwa in sexuellen Übergriffen, sondern auch in den Machtstrukturen, die sie decken.

Ein paar Schritte entfernt von der kleinen Kirche steht der Palazzo del Sant'Uffizio, der Sitz der Glaubenskongregation, einer Art Ermittlungsbehörde des Vatikans. In ihm lagern die Archive der Kongregation und in ihnen – das können wir nach unserer Recherche sagen – die Zeugnisse der kirchlichen Delikte und Schuld, Namen der Priestertäter, ihre Vergehen und interne Notizen über Versetzungen und Vertuschungen. Doch die Liturgie der

Frühmesse läuft an diesem Morgen weiter, als würde das alles nicht existieren, als wären die Verbrechen nie geschehen. Es ist ein trauriges Gleichnis für den mangelnden Aufarbeitungswillen der vergangenen Jahrzehnte.

Mehrere Päpste, darunter Benedikt XVI., Franziskus und zuletzt auch Leo XIV., erklärten öffentlich: Nulltoleranz gegenüber Missbrauchstätern, konsequente Aufklärung ihrer Verbrechen und schonungslose Transparenz der Kirche. Doch wie viel Substanz hatten ihre Worte? Die Öffentlichkeit bekam medienwirksame Gesten der Reue. Die Betroffenen dagegen Verfahren, Verjährung und Vertröstung. Bis heute warten viele Missbrauchsopfer darauf, dass ihr Leid anerkannt wird. Bis heute sind die Geheimnisse des Vatikans hinter verschlossenen Türen geblieben. Mehr noch: Sie wurden bis heute aktiv bewahrt und verteidigt.

Der falsche Vorkämpfer

Bevor der deutsche Kardinal Joseph Ratzinger 2005 zum Papst gewählt und Benedikt XVI. wurde, hatte er als Kardinal und Präfekt der Glaubenskongregation in der Santa Maria della Pietà regelmäßig die Frühmesse gehalten. Ratzinger ist eine der zentralen Figuren in diesem Spiel um geheime Machenschaften und den Machterhalt auf dem Rücken von Kindern; der König auf dem Schachbrett, den die Kirche bis heute gegen Angriffe zu schützen versucht.

Als im März 2010 eine Veröffentlichung der *New York Times* den damaligen Papst für die Taten eines deutschen Missbrauchspriesters verantwortlich machte – wir werden über den Fall noch ausführlich in diesem Buch berichten –, entschied sich der Vatikan zu einem ungewöhnlich offensiven Schritt. Zur Ehrenrettung des damaligen Papstes gab Monsignore Charles J. Scicluna ein Interview. Seit 2002 arbeitete der Erzbischof von Malta in der Kongregation für Glaubenslehre als Promotor Iustitiae, also als eine Art Staatsanwalt, der Vergehen untersucht, die die katholische Kirche als die absolut schwerwiegendsten einstuft. Darunter fallen Vergehen gegen die Eucharistie, Vergehen gegen die Heiligkeit des Bußsakraments und eben auch sexuelle Übergriffe von Geistlichen auf Minderjährige. Ratzinger war von 1981 bis 2005, als er zum Papst gewählt wurde, Präfekt ebenjener Untersuchungsbehörde des Vatikans und damit oberster Hüter des Glaubens.

„Insgesamt", erklärte Scicluna in dem Interview, das am 12. März 2010 auf der offiziellen Seite des Vatikans veröffentlichte wurde und ihn als „Anwalt der Gerechtigkeit" vorstellte, „haben wir in diesen letzten neun Jah-

ren Anzeigen beurteilt, die etwa 3.000 Fälle von Diözesan- und Ordenspriestern betrafen und die sich auf Vergehen bezogen, die in den letzten fünfzig Jahren begangen worden sind." Doch nur zehn Prozent dieser Anzeigen seien für seine Ermittlungsbehörde wirklich relevant gewesen, redete Scicluna die Zahl klein: „Die Fälle von Priestern, die der Pädophilie im strengen Sinn des Wortes beschuldigt werden, sind also etwa dreihundert binnen neun Jahren. Das sind – um Gottes willen! – immer noch zu viele Fälle, aber man sollte doch anerkennen, das das Phänomen nicht so verbreitet ist, wie einige glauben machen wollen."

Seit 2001, sagte Scicluna, habe „Kardinal Ratzinger Weisheit und Festigkeit beim Umgang mit diesen Fällen gezeigt" und auch großen Mut, als er einige sehr schwierige und heikle Fälle angegangen sei. Es könne zwar sein, „dass in der Vergangenheit einige Bischöfe – vielleicht auch aus dem irregeleiteten Wunsch heraus, die Institution zu verteidigen – in der Praxis zu nachsichtig mit diesen überaus traurigen Phänomenen umgegangen sind." Auf der institutionellen Ebene sei aber „die Verurteilung dieser Art Vergehen immer schon unerschütterlich und unmissverständlich" gewesen, betonte er. „Dem jetzigen Papst also Vertuschung vorzuwerfen, ist, wie gesagt, falsch und verleumderisch." Und dann sagte Scicluna noch einen wichtigen Satz, der sich wie viele weitere Statements der Kirche im Laufe unserer Recherche als falsch herausstellen wird: „Zwischen 1975 und 1985 ist meines Wissens kein einziger Hinweis auf Fälle von Pädophilie bei Klerikern zur Kenntnis unserer Kongregation gelangt."

Noch einmal zusammengefasst: Keine Hinweise zwischen 1975 bis 1985, nur 300 Fälle von Pädophilie zwischen 2001 und 2010, Lob für Ratzingers Aufklärungswillen und die Betonung von Einzelfällen statt eines strukturellen Problems – all diese Aussagen wirkten schon 2010 wie fadenscheinige Schutzbehauptungen. Und da hatten wir mit unseren Nachforschungen noch gar nicht begonnen.

Im Laufe unserer Recherche stießen wir zum Beispiel auf den Fall des pädophilen Priesters Stephen Kiesle aus dem amerikanischen Bistum Oakland. In einem Brief von 1981 bittet der Bischof von Oakland, Kiesle zu laisieren. Ratzinger, der Spitznamen trug wie „Panzerkardinal", „Großinquisitor" oder auch „Wachhund Gottes", forderte damals mehr Informationen an. Vier Jahre vergingen, bis der „Wachhund Gottes" schließlich dem Bischof riet, sich mit „väterlicher Sorge" um den Täter zu kümmern. Ratzinger äußerte also Sorge um das Wohl des Priesters und das der „Gesamtkirche", verlor allerdings kein Wort zum Schutz der Opfer. Im selben Jahr missbrauchte Kiesle einen fünfjährigen Jungen, seine Opferzahlen gehen nach heutigen Erkennt-

nissen weit in den zweistelligen Bereich. Erst 1987 wurde Kiesle laisiert und damit des Klerikerstandes enthoben. Sechs Jahre waren da seit dem ersten Brief vergangen. Sechs Jahre, in denen der pädophile Priester weiter eine Gemeinde betreut und Kontakt zu Kindern gehabt hatte. Und dieser Fall ist, so zynisch es auch klingt, noch einer der harmloseren.

Bis heute fehlt es an Transparenz

Ging es der Kirche nur darum, ihr Ansehen und ihre Macht zu erhalten? Oder anders gefragt: War eine Bestrafung der Täter und eine Aufklärung der Umstände jemals gewollt? Wie tief ist der Schutz von Priestertätern in der katholischen Kirche verwurzelt? Seit wann wird das Missbrauchsarchiv gepflegt? Wer wusste alles Bescheid?

Die Fragen führen tief in die Innenwelt des Vatikans, die abgeschottet und verschwiegen ist wie kaum eine andere Gemeinschaft.

Gewiss, einige Bemühungen und Fortschritte gab es, nachdem zu Beginn der 2000er-Jahre der Missbrauchsskandal innerhalb der katholischen Kirche die Öffentlichkeit erschüttert hatte: Kommissionen wurden eingerichtet, einzelne Bistümer gaben Studien in Auftrag, in manchen Ländern flossen Entschädigungen. Doch auf weltkirchlicher Ebene fehlen bis heute: eine vollständige Offenlegung aller bekannten Fälle, eine Anerkennung des systemischen Versagens und eine klare, unabhängige Struktur zur strafrechtlichen und kirchenrechtlichen Verfolgung der Täter – und ihrer Mitwisser.

Bei den meisten Tätern sowie ihren Beschützern und Mitwissern fehlt bis heute ein Unrechtsbewusstsein. Dass ausgerechnet Matthäus 18 am Tag der Schutzengel im Herzen des Vatikans gelesen wird, könnte als göttliche Ironie gelten. Schließlich sind es nicht die Worte Jesu, die unglaubwürdig geworden sind. Es ist die Institution, die sie missbraucht. Die sie zitiert, aber nicht lebt. Die sie benutzt, aber nicht bezeugt.

Diesem machtpolitischen Zynismus sind wir immer wieder begegnet während unserer Recherche, deren Weg vor acht Jahren mit einem Opfer in Bottrop begann. Wir folgten der Spur des Täters, des Priesters Peter H., von der ehemaligen Bergbaustadt im Ruhrgebiet über das benachbarte Essen zu seinen späteren Gemeinden in Bayern. Seine Versetzung fand unter der Schirmherrschaft des damaligen Erzbischofs von München und Freising statt: Kardinal Joseph Ratzinger.

Das Schälen der Zwiebel

Es gibt viele Dinge über unsere Recherche zu erzählen, aus der ein Reportagefilm entstanden ist, der unsere Reporterinnen und Reporter bei ihrer Suche um die Welt begleitet, ein Theaterstück, das den Skandal um die Lügen und den Missbrauch im Priestergewand auf die Bühne hebt, und eben dieses Buch, das die Geschichte hinter unserer Recherche erzählt und dabei auf die vielen Veröffentlichungen der vergangenen Jahre zurückgreift.

So ist dieses Buch auch aufgebaut: Wir erzählen unsere Suche nach der Wahrheit anhand der Chronologie unserer Veröffentlichungen, die mit einer ersten großen Geschichte am 18. Februar 2020 begonnen haben. Die Texte wurden überarbeitet, gekürzt, ergänzt oder ganz neu geschrieben. Sie zeigen unseren Erkenntnisstand zum jeweiligen Zeitpunkt der Veröffentlichung, sie bauen aufeinander auf. Denn Veröffentlichungen sind oftmals auch Teil einer Recherche. Sie werden wahrgenommen von Opfern oder potenziellen Hinweisgebern. Sie lassen Vertrauen entstehen und vermitteln Expertise. Eine kontinuierliche Berichterstattung kann so Kontakte erschließen und neue Informationsquellen öffnen.

Begleiten werden Sie unsere beiden Reporter Marcus Bensmann und Anna Kassin. Ihre Gedanken werden Ihnen persönliche Einblicke in die Geschehnisse hinter den Veröffentlichungen geben. Sie werden Sie mitfiebern lassen, wenn sich durch unerwartete Hinweise neue Fragen und Recherchewege eröffnen, oder wenn die beiden vor der scheinbar undurchdringlichen Mauer des Schweigens stehen, die die Geheimnisse des Vatikans umgibt. Durch ihre Augen können Sie sich selbst als Journalistin oder Journalist fühlen, den ein oder anderen Recherche-Kniff lernen und sich so im ersten Teil dieses Buches auf „Die Spur der Opfer“ und im zweiten auf „Die Spur der Akten“ begeben.

Denn so sind Anna und Marcus vorgegangen: von außen nach innen. Das „Schälen der Zwiebel“ nennen Journalisten diesen Weg einer Recherche. Schale um Schale arbeitet man sich tiefer zum Kern des Problems vor. Begonnen hat alles mit einzelnen Menschen, mit Opfern und ihrem unsagbaren Leid. Dank mutiger Informanten, zielstrebiger Anwälte und Menschen, die innerhalb und außerhalb der Kirche um Gerechtigkeit und Aufklärung kämpfen, konnten sich Anna und Marcus immer tiefer zum strukturellen Problem im Inneren der katholischen Kirche vorarbeiten.

Wenn Sie dieses Buch lesen, werden Marcus und Anna Sie mitnehmen in eine zerrissene bayerische Gemeinde. Sie werden Ihnen einen fragwürdigen Weihbischof vorstellen und Sie miterleben lassen, wie ein Erzbistum immer

weiter unter Druck gerät. Es wird um Drogensucht gehen, um geheime Absprachen, fehlendes Mitgefühl für die Opfer und eine ominöse Traubensafterlaubnis.

Am Ende dieses Buches werden Sie noch einmal dem Matthäus-Evangelium begegnen. Denn Kapitel 18 ist nicht nur eine Mahnung, sondern auch eine Einladung: zur Umkehr und zur radikalen Ehrlichkeit. Die Textzeilen werden noch eine entscheidende Rolle spielen, um uns die Tore zum Vatikan zu öffnen.

Lesen Sie hier „Akten des Missbrauchs: Die Geschichte eines organisierten Verbrechens im Vatikan". Es ist die Geschichte unserer Recherche, einer langen und abenteuerlichen Suche nach der Wahrheit.



Möchten Sie weiterlesen?

„Akten des Missbrauchs: Die Geschichte eines organisierten Verbrechens im Vatikan" ist ab dem 19. März 2026 im CORRECTIV.Verlag erhältlich.

Sie können Ihr Exemplar in unserem Onlineshop bestellen: https://shop.correctiv.org/

Journalismus hat eine essenzielle Kritik- und Kontrollfunktion in unserer Gesellschaft. Erst wenn Missstände ans Licht kommen, können sie beseitigt werden.

CORRECTIV recherchiert langfristig im Sinne des öffentlichen Interesses. Wir decken strukturelle Missstände, Korruption und unethisches Verhalten auf.

Ihre Spende ermöglicht unabhängige und umfassende Recherchen.

correctiv.org/unterstuetzen

CORRECTIV ist ein gemeinwohlorientiertes Medienhaus, das Demokratie stärkt. Als vielfach ausgezeichnete Redaktion stehen wir für investigativen Journalismus. Wir lösen öffentliche Debatten aus, arbeiten mit Bürgerinnen und Bürgern an unseren Recherchen und fördern die Gesellschaft mit unseren Bildungsprogrammen.